

nem auf erzählende und Bild-Quellen reduzierten methodischen Ansatz nicht einlösen. Seine bedeutungsvoll daher kommende Sprache vergrault selbst den gutwilligen Leser, anders wäre seine Arbeit wenigstens in den Einzelanalysen ein fast lesbares Buch geworden.

E.-D. H.

Egon B o s h o f, *Die Salier* (Urban Taschenbuch 387), Stuttgart 1987, Kohlhammer Verlag, 341 S., DM 24. – In dieser Reihe, in der bereits die Herrscherfamilien der Merowinger, Ottonen und Staufer von vorzüglichen Kennern behandelt sind, liegt jetzt auch eine umfangreiche und gründliche Darstellung der Salier vor. Schon im ersten Kapitel macht der Vf. deutlich, daß manche der für dieses Geschlecht typischen Merkmale, wie der von zahlreichen Rückschlägen unterbrochene Aufstieg der Familie und eine Neigung zu Härte und Gewalttätigkeit bei ihren Mitgliedern, schon im 10. Jh. zu beobachten sind. Ein zweiter Abschnitt faßt dann die Regierung Konrads II. und den größeren Teil der Regierung Heinrichs III. (bis 1050) unter der Überschrift „Das Königtum im Zeichen karolingischer und ottonischer Tradition“ zusammen. Die Zeit von 1039 bis 1050 wird als „Höhepunkt des frühmittelalterlichen Kaisertums“ beschrieben; während die letzten Jahre Heinrichs III. und die Zeit der Vormundschaft für Heinrich IV. als „Krise der salischen Monarchie“ erscheinen. Die lange Regierung Heinrichs IV. wird mit dem Titel „Regnum und Sacerdotium im Streit um die rechte Ordnung der Welt“ charakterisiert; die Zeit des letzten Saliens Heinrich V. wird eher knapp behandelt. Selbstverständlich steht bei einem Band dieser Reihe die politische Geschichte im Vordergrund, doch erhält auch die Kirchen- und hier vor allem die Papstgeschichte den ihr in dieser Epoche zukommenden Raum. Für den Anfänger mag es manchmal verwirrend sein, daß die verwandtschaftlichen Verästelungen und die politischen Verwicklungen bis in alle Einzelheiten nachgezeichnet werden; der Fachmann ist dankbar, daß es jetzt für die salische Zeit eine Darstellung der politischen Ereignisse, der Verfassungsentwicklung und der genealogischen Zusammenhänge gibt, die auf dem neuesten Stand der Forschung ist. Der handbuchartige Charakter des vorliegenden Buches wird durch ein ausführliches Literaturverzeichnis unterstrichen. Leider gibt es nur ein Register der Orts- und Personennamen; ein Sachregister hätte es erlaubt, den wenig durch Zwischenüberschriften gegliederten und an Einzelheiten so reichen Inhalt für Einzelnachfragen leichter fruchtbar zu machen.

W. H.

Gerd T e l l e n b a c h, *Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert* (= *Die Kirche in ihrer Geschichte*, Bd. 2, Lieferung F 1), Göttingen 1988, Vandenhoeck und Ruprecht, XII und 272 S., DM 68. – Dieses bedeutende Alterswerk des um die Erforschung der Geschichte von „Kirchenreform und Investiturestreit“ vielfach verdienten Autors ist als Teil eines Handbuchs erschienen, was sich im Fehlen eines dringend erwünschten Registers bemerkbar macht. Der Vf. hat diesen Mangel durch ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis auszugleichen versucht. T. greift in seinem Werk eingehend auf die Verhältnisse des 10. und beginnenden 11. Jh. zurück und behandelt die „Lage der westlichen Christenheit“, „Die Kirche und ihre Erscheinungsform auf Erden“, „Die wirtschaftliche Existenz der Kirchen und des Klerus“ und „Religiöses Leben und Denken“, ehe er dann zum „Beginn der kirchengeschichtlichen Wende“ und zum zentralen Kapitel über Gregor VII. kommt. Die nachgregorianische Zeit wird unter den Überschriften „Bewahrte